

Studien von Heike Johanna Mierau, »Karl IV. Im Zeichen des ›wahren‹ Kreuzes. Konstantin als Vorbild für einen spätmittelalterlichen Kaiser« (109–138) und Paul Dräger, »Die ›Historie über Herkunft und Jugend Constantins des Großen und seine Mutter Helena. Zur Wirkungsgeschichte einer Legende« (139–160), ab. Mierau verortet die Wurzeln der Konstantin-Stilisierung des luxemburgischen Herrschers in Trier. Erneut wird Konstantins heilsgeschichtliche Bedeutung mit dem Kreuz in Zusammenhang gebracht. Karl IV. verehrte das Kreuz und sah den Zugang zum göttlichen Heil bei den Kaisern, die dieses Symbol ihres Gottesgnadentums ebenso hüteten, wie die Päpste die Konstantinische Schenkung. Paul Dräger stellt eine Legende vor, die vielleicht im 12. bis 14. Jahrhundert entstanden ist (dazu seine gleichnamige Monographie, Trier 2005).

Rolf Quednau, »Ein römischer Kabinettschrank mit Szenen Konstantins des Großen für Kaiser Leopold I. in Wien. Zum Nachleben Konstantins d.Gr. im Bild« (161–210), leitet mit seinem Beitrag über ein Möbelstück der Zeit um 1660 den neuhistorischen Teil ein. Imperiale Sieghaftigkeit und christliche Frömmigkeit verbinden die beiden Kaiser miteinander. Heinrich Schlange-Schöningen, »Der Bösewicht im Räuberstaat«. Grundzüge der neuzeitlichen Wirkungsgeschichte Konstantins des Großen« (211–262), behandelt Konstantin bei Voltaire, Schlözer, Gibbon, Wagner, Grillparzer, Burckhardt (dazu auch Hartmut Leppin, Konstantin der Große und das Christentum bei Jacob Burckhardt [263–276]), Ranke und Mommsen, um anschließend nur kurz auf das Jahr 1913, 1.600 Jahre »Mailänder Edikt«, einzugehen, das für Papst Pius X. Anlass für einen Jubiläumsablass war. Die Vorbereitungen für 2013 sind im Übrigen bereits im Gange. Schlange-Schöningen ergänzt damit seinem Beitrag »Das Bild Konstantins in der französischen Aufklärung« in dem oben genannten Sammelband Girardets (163–175). Den vorliegenden Band beschließt Andreas Goltz, »Der ›mediale‹ Konstantin. Zur Rezeption des ersten christlichen Kaisers in den modernen Medien« (277–308). Auch hier verweise ich auf den Sammelband von Girardet (193–204), in dem Goltz darlegte, warum der Kaiser »(K)ein Held für Kino und Fernsehen« war. Da für die Medien wie den Film der Erfolg wesentlich auf einer emotionalen Bindung und Identifikation des Rezipienten mit der Hauptfigur beruht, stellt dies ein Handicap für die Beschäftigung mit Konstantin dar, der als Mörder seiner Frau und seines Sohnes in heutigen wissenschaftlichen und populären Darstellungen weit von einem Sympathieträger entfernt ist.

Die Tatsache, dass alle Beiträge Anmerkungen und eine ausführliche Bibliographie enthalten, macht den Sammelband zu einem wichtigen Arbeitsinstrument. Und mit dem Beitrag von Miethke enthält er eine Musterstudie für zukünftige vergleichbare Untersuchungen. *Manfred Clauss*

ANDREA ROTTLOFF: »Stärker als Männer und tapferer als Ritter«. Pilgerinnen in Spätantike und Mittelalter (Kulturgeschichte der antiken Welt, Band 115), Mainz: Verlag Philipp v. Zabern 2007, 155 S., 40 Abb., ISBN 978–3–8053–3766–3, Geb. € 29,90.

Die Autorin hat willkommene Informationen zum Pilgerwesen zusammengetragen. Im ersten Teil des Buches führt sie aus, wie man sich auf Pilgerfahrten vorbereitete, wie Kleidung und Schuhwerk, Verkehrsmittel und Wege beschaffen waren; es ist die Rede von Verpflegung, Unterkunft und Gefahren unterwegs; man lernt Motive von Pilgern kennen. Eingeflochten sind Schwierigkeiten, mit denen pilgernde Frauen fertig werden mussten. Weder Kritik von Männern in Kirche und Welt noch Zudringlichkeiten von Mitpilgern haben sie davon abgehalten, sogar ferne heilige Stätten aufzusuchen. Ihre Weg- und Schicksalsgefährten haben ihnen nicht selten Anerkennung gezollt. Dem Lob, das der Dominikaner Felix Fabri aus Ulm Pilgerinnen gependet hat, ist der Titel entnommen. Fabri hatte erlebt, dass Frauen mit der Seekrankheit besser zurechtkamen als junge Männer und dass sie bei deren Pflege ihren Ekel überwandten. Dass der Mönch die »Kühnheit« solcher Frauen hervorhebt, indem er auf ihre Altersschwäche und Gebrechlichkeit hinweist, gilt der Autorin freilich als »sarkastisch« (S. 86). Der zweite Hauptteil des Buches ist einzelnen Pilgerinnen gewidmet: Helena, die Mutter Kaiser Konstantins, ferner Egeria, Ursula und die 11.000 Jungfrauen, Eleonore von Aquitanien, Hildegund von Schönau, Elizabeth von York und viele andere, unter ihnen auch wenig bekannte Frauen. Wer sich jedoch zu den Lebensumständen der Isolda Parewastell, der »puella« Domitilla oder der Dorothea von Montau (alle drei aus dem 14. Jahrhundert) informieren möchte, sieht sich leider nur auf das Literaturverzeichnis verwiesen. Unzulänglichkeiten trüben die Lese Freude. Manchen Fehler hätte ein aufmerksames Lektorat korri-

gieren können (»rheinabwärts über Köln, Mainz und Straßburg«); manch ungenauen Wortgebrauch mögen Leser verzeihen (»Der sich im Laufe der Zeit um die Peterskirche entwickelnde Vatikanstaat bleibt als Sitz des Kirchenoberhauptes auch weiterhin der Grund für zahllose Pilger, dorthin zu reisen, um den heiligen Ort aufzusuchen«; S. 73). Doch störend wirken Widersprüche (der Anteil der Frauen unter den Fernpilgern wird einmal auf zehn Prozent, ein andermal auf ein Drittel oder gar mehr als die Hälfte geschätzt; S. 9 bzw. 85) und Unrichtigkeiten (Heinrich VII. hat im Herbst 1310 die Alpen überquert, nicht im Winter »im mittleren 14. Jh.«; S. 104 f.). Für das Thema wichtige Fragen werden mit Verallgemeinerungen beantwortet. So heißt es, dass »Frauen einfach anders mit Schwierigkeiten und Anstrengungen umgehen als Männer« (S. 85). Wer wissen möchte, wie unterwegs Niederkunft, Wochenbett und Säuglingspflege erlebt wurden, erfährt: »Der komplikationslose Verlauf unzähliger Schwangerschaften und Geburten im Leben einer mittelalterlichen Frau war keineswegs selbstverständlich in einer Zeit ohne ausgeprägte medizinische Betreuung« (S. 24). Ausführlich widmet die Autorin sich dagegen Hieronymus; er gilt ihr als »der größte Frauenhasser von allen« und »Erzfrauenfeind« (S. 88 f.). Bedauerlich ist das fast vollständige Fehlen von Nachweisen. Auf welche Quellen mag sich die Aussage stützen, das Kloster Cluny sei »reich durch die Errichtung von Pilgerherbergen entlang des Jakobsweges« geworden (S. 48)? Wo findet sich der »Kirchenrechtssatz, dass keine Frau einen Mann belehren soll, egal wie gebildet oder heilig sie sei«? Daran habe sich »bis heute in der katholischen Kirche nichts geändert« (S. 90). Dem Thema nicht gerecht wird die Überschrift des zweiten Hauptteils: »Getrieben von Evas Sünde – Pilgernde Frauen«. Im Folgenden werden Pilgerinnen vorgestellt, die sich aus unterschiedlichen Motiven auf die Reise gewagt haben; von Bußwallfahrten ist kaum die Rede. Für diese und andere Unzulänglichkeiten sieht man sich ein wenig entschädigt durch gekonnt ausgesuchte, vorzüglich reproduzierte und durch Legenden erschlossene Abbildungen. *Norbert Ohler*

ACHIM THOMAS HACK: Codex Carolinus. Päpstliche Epistolographie im 8. Jahrhundert (Päpste und Papsttum, Band 35,1/2), Stuttgart: Verlag Anton Hiersemann 2006 und 2007, 1290 S., ISBN 978-3-7772-0609-7, Geb. € 178,- und € 162,-.

Der Verfasser widmet sich in seiner Regensburger Habilitationsschrift den von der jüngeren Geschichtsschreibung lange Zeit vernachlässigten Papstbriefen des Codex epistolaris Carolinus, die zuletzt Wilhelm Gundlach, MGH Epp. III (1892), ediert hatte. Der sich heute in Wien befindende Codex, Österreichische Nationalbibliothek 449, aus dem neunten Jahrhundert ist der einzige Textzeuge für diese im Jahr 791 auf Betreiben Karls des Großen zusammengestellte Sammlung von 99 Briefen, die zwischen 739 und 791 von den Päpsten Gregor III., Zacharias, Stephan II., Paul I., Stephan III. und Hadrian I. an die fränkischen Herrscher Karl Martell, Pippin, Karlmann und Karl den Großen gerichtet wurden.

Anders als in der bisherigen Forschung stehen bei H. historische Fragestellungen zum päpstlich-fränkischen Bündnis oder zur Gründung des Kirchenstaates nicht im Vordergrund der Arbeit (ein Überblick über die bisherige Forschung findet sich auf den Seiten 39–52 der Einleitung), sondern eine Untersuchung der 99 Stücke als Briefe und ihre Würdigung innerhalb der Geschichte der päpstlichen Epistolographie.

Teil I seiner Arbeit (S. 59–96) widmet H. dem Codex Carolinus als bewusst angelegter Briefsammlung, was besonders aus den den Briefen vorangestellten rubrizierten Inhaltsangaben, von den Herausgebern als Lemmata bezeichnet, sowie einer der Sammlung vorangehenden Praefatio hervorgeht, der zufolge Karl der Große die Abschrift der Briefe veranlasst hat, um sie als *testimonium sanctae ecclesiae* der Nachwelt zu erhalten. H. versucht den Kontext der Entstehung der Briefsammlung nachzuvollziehen und stellt aufgrund eines Aufenthalts des Hofes in Regensburg in den Jahren 791–93 die vorsichtige Vermutung an, dass der heute verlorene Originalcodex in St. Emmeram entstanden sein könnte.

In Teil II (S. 97–337) werden zunächst die formelhaften Elemente der Briefe, Protokoll und Eschatokoll, untersucht, die den formalen Rahmen der Schreiben bilden. Größere Bedeutung kommt hier vor allem der Inscriptio zu, die der Intitulatio vorangestellt ist und durch Betitelung der fränkischen Herrscher als Hausmeier, Könige, Patrizier oder Compatres die jeweiligen historischen Gegebenheiten widerspiegelt. In einem Kapitel zur Brieftopik, in dem zunächst einige